

Notizen im Juni

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **51 (1980)**

Heft 6

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Notizen im Juni

Nein, verwunderlich ist es eigentlich nicht, dass die im Lehrerseminar Hitzkirch durchgeführte Schultagung, die der pädagogischen Ziel- und Sinnsuche gewidmet sein sollte, bei Fachleuten auf grosses Interesse stiess, von einer weiteren Oeffentlichkeit jedoch vergleichsweise wenig beachtet wurde.

Denn was hätte die Oeffentlichkeit etwa mit der Feststellung im Vortrag von Christa Meves anfangen wollen, ein «übertriebener Bildungsoptimismus» habe insbesondere in den letzten zwei Jahrzehnten zur Fehlmeinung verführt, dass dem Menschen eine «unendliche Lernfähigkeit» und eine «unendliche Erziehbarkeit» zugeschrieben werden könne? Wer hat wohl diesen Optimismus veranlagt und wer hat ihn übertrieben? Die sogenannten Laien sind es nicht gewesen.

Natürlich ist die Zeit der schulreformerischen Eiferer vorbei und gewiss erkennt jedermann die Symptome: die abnehmende Belastbarkeit der Schüler, die mangelnde Ausgeglichenheit, die motorische Unruhe, die rasch zunimmt, das Verschlingen- und Raffewollen. Aber dass diese «Volksseuche» nichts anderes sein soll als die Folge jener Fehlmeinung (die ja auch in der Heimerziehung Eingang gefunden hat), ist aus naheliegenden Gründen dem Herrn Krethi und der Frau Plethi so leicht und auf Anhieb eben nicht plausibel zu machen.

Der Weg von 20 oder 30 Jahren lässt sich so leicht nicht als Irrweg erklären. Schliesslich wurden wir allesamt in unserer Jugend «bürgerlich» daraufhin erzogen, in der Unabhängigkeit und in der Mobilität das höchste Ziel der emanzipatorischen Entwicklung zu sehen, und die Fachleute wurden nicht müde, uns im Glauben zu bestärken, jede Aenderung des «Konzepts» bedeute sozusagen automatisch stets dessen Verbesserung. Nun, da in den oberen Etagen das Pendel in die Gegenrichtung auszuschwingen beginnt und das frühere Ziel an Kurswert verliert, hat das Fussvolk im Parterre mit dem Umdenken und Abschwören halt erhebliche Mühe.

Christa Meves erklärte in Hitzkirch zu Recht: «Der Mensch ist nun einmal kein Zigeuner am Rande des Universums.» Er braucht einen Standort und er braucht Heimat. Aber der Standort, den er braucht, ist nicht der Standort des Denkmals, seine Heimat nicht die Heimat des Heimatschutzes. «Unbehaust» und freischweifend kann der Mensch auf die Dauer nicht leben. Aber ein *homo viator* ist er schon immer gewesen und wird es bleiben, Peregrin.

*

Der Jahresbericht 1979 des Lukashauses Grabs schliesst mit dem Herrenwort «Arme werdet ihr je-

derzeit unter euch haben». Das Zitat hat mir, obwohl ich nicht Sozialarbeiter bin, Mühe gemacht. In Luthers Uebersetzung gibt es zu Matth. 26, II noch eine zweite Hälfte («... mich aber habt ihr nicht allezeit»), von der her die erste erst ganz verständlich werden kann.

*

Reformierte Pfarrer und höhere Beamte können mit dem längsten Leben rechnen. Gastwirte, Schauspieler und Journalisten haben einen frühen Tod zu fürchten: Wie aus einer von der Schweizerischen Gesellschaft für Gesundheitspolitik veröffentlichten, nach Berufen gegliederten Rangliste der Lebenserwartung hervorgeht, stehen die reformierten Pfarrer mit 77 Jahren an der Spitze, während die Wirte es lediglich auf 58 Jahre bringen, die Schauspieler und Journalisten auf 61. Aus derlei statistischen Spielereien lassen sich viele nützliche Schlüsse nicht ziehen. Wann und wo wird einmal eine Statistik publiziert, die auch über die Intensität, den Wert und die Würde des gelebten Lebens einigen Aufschluss gibt?

*

Jean-Paul Sartre, Mitte April im Alter von 74 Jahren gestorben, hat sein Leben lang die Selbstverwirklichung als zur Freiheit und Würde des Menschen gehörig bezeichnet. Er wurde für eine Generation zum Vorbild, die nach Selbstentfaltung gierte und die der Meinung war, nur durch Auflehnung ans Ziel zu gelangen. In einem Interview, das kurz vor seinem Tod erschien, sagte Sartre, Selbstverwirklichung sei allein durch Selbsthingabe möglich.

*

Noch in diesem Jahr wollen — so wussten die Zeitungen zu berichten — amerikanische Aerzte damit beginnen, ihren Patienten nicht nur ein neues Herz, sondern zugleich auch eine neue Lunge einzupflanzen. Diese Absicht soll Dr. Norman Shumway an einem wissenschaftlichen Symposium in Kalifornien verkündet haben, dessen Vorarbeiten vor mehr als einem Jahrzehnt die Herztransplantation überhaupt erst möglich gemacht hatten. Experimente mit Affen seien bereits im Gang, erklärte Shumway: «Wenn die Affen in sechs Monaten noch wohlauf sind, werden wir es auch bei Patienten versuchen.» Dass es zu solchen Versuchen kommen wird, ist nicht zu bezweifeln. Ich frage mich, wie lange es noch dauert, bis jeder Teil des menschlichen Körpers austauschbar geworden sein wird. Eines Tages wird es zwischen einem Spital und einer Autogarage keinen wesentlichen Unterschied mehr geben. An beiden Orten werden verbrauchte Bestandteile ausgetauscht und weggeworfen. Wir leben ja nicht zufällig in einer Zeit, die man die Zeit der Wegwerfgesellschaft nennt.

*

Der Dürrenmatt-Film «Der Richter und sein Henker», der zurzeit in den schweizerischen Kinos zu sehen ist, ist ein gewaltiger und mächtig eindrücklicher Film — ein «echter Dürrenmatt», gleichgültig ob Maximilian Schell, der Produzent und Regisseur, oder Dürrenmatt selbst als Drehbuch-Mitverfasser es gewesen sein mag, dem das Verdienst zukommt, das Wesentliche sichtbar gemacht zu haben: dass das Abgründige banal und das Banale abgründig ist; dass die Aktivität des modernen, um seine Fitness besorgten Menschen, wie sie heutzutage in der Gestalt des Twens hochgelobt wird, zerstörende, ja verbrecherische Wirkungen hat und der Aktive, Tüchtige am meisten fürchten muss, ge- und missbraucht zu werden; dass gerade die harmlos scheinenden Zufälligkeiten wie der Abschluss einer (unbedachten) Wette die härtesten Konsequenzen einer schuldhaften Verstrickung in sich schliessen. Nicht grundlos zeigt der Film in Dürrenmatts Bilderbüchern des Weltalls die blosser Expansion als stetig wachsende Katastrophe. Es hat seinen Grund, dass Dürrenmatt das Ausmass des Verhängnisses nur noch in Form der Komödie zum Ausdruck bringen zu können glaubt: Wer von den Katastrophen der modernen Sündenfälle Adams direkt und unvermittelt reden wollte, gleiche dem Schachspieler des Films, welcher bloss noch gegen sich selbst spielen kann, und, ein reiner Narziss, jedesmal haushoch verliert.

Forum:

Vom Twannberg enttäuscht!

Mit einem grossen Kostenaufwand, reger Sammeltätigkeit und Propaganda in Radio, Fernseh und Presse haben die 3 grossen Organisationen Pro Infirmis, Pro Juventute und Pro Senectute auf dem Twannberg ein Ferienzentrums geschaffen.

Unsere Erfa-Gruppe von Altersheim-Leitern hat die Gelegenheit benützt, an einem schönen Apriltag an die Gestaden des Bielersees und auf die wunderbare Höhe des Twannbergs zu reisen, mit dem Ziel, das neu erschaffene Feriendorf zu besichtigen.

Bei der Anfahrt haben uns die ritterburg-artigen Bauten in ihrer roten Farbe noch beeindruckt. Gerne haben wir uns dann durch die ganze Anlage mit ihren verschiedenen Räumlichkeiten führen lassen. Beeindruckend waren das schöne, heitere und helle Schwimmbad, sowie die grosszügige Turnhalle. Bedrückend waren dagegen alle anderen Räumlichkeiten inklusive die Schlaf- resp. Wohnzimmer.

Wir hatten uns vorgestellt, dass wir mit unseren betagten Pensionären auf dem Twannberg einmal einige Tage Ferien verbringen könnten. Leider müssen wir nun feststellen, dass dies aus räumlichen und auch einrichtungsmässigen Gründen überhaupt nicht in Frage kommt. Zuerst staunten wir über die Drei- und Vierzimmer-Kombinationen, wobei ein Bettlager über eine Stiege erreicht werden muss. Zudem vermissten wir eine warme, offene, frohe Innengestaltung des Hauses. Obwohl in einer herrlichen, freien

Die Abteilung Fort- und Weiterbildung der

Schule für Soziale Arbeit Zürich

veranstaltet im kommenden Herbst einen Kurs

Familiendynamik für Erzieher

In diesem Kurs soll versucht werden, den Prozessen nachzugehen, die sich im Feld Klient / seine Herkunftsfamilie / Erzieher (mit seinen Familienerfahrungen und -vorstellungen / Heim abspielen, und ein besseres Verständnis für die Wirkungen dieser Prozesse auf alle Beteiligten zu gewinnen.

Der Kurs umfasst 40 Lektionen. Er wird als Einführungskurs im Rahmen der Fortbildung in Familienbehandlung angerechnet.

Voraussetzungen für den Kursbesuch: Der Kurs steht Interessenten offen, die eine Erzieherausbildung abgeschlossen haben und zur Zeit in einer Institution als Erzieher arbeiten.

Kurstage: je Freitag, 15., 22., 29. August; 5. und 12. September 1980.

Kursort: Schule für Soziale Arbeit Zürich.

Kursgeld: Fr. 475.—.

Kursleitung: Louis Waldispühl, Psychologe, und Christina Vogel-v. Passavant, Sozialarbeiterin.

Anmeldung: Die Anmeldung ist der Schule für Soziale Arbeit Zürich, Bederstrasse 115, 8002 Zürich, einzureichen. Sie soll nebst den Personalien Angaben über die Institution sowie eine Kopie des Diploms der Grundausbildung enthalten.

Anmeldeschluss: 30. Juni 1980. Die Teilnehmerzahl ist auf 15 beschränkt. Bei zu vielen Anmeldungen entscheidet das Los.

Ein Detailprogramm zu diesem Kurs ist seit Anfang Juni erhältlich.